



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

S., J.: Englische Novellisten : Fenimore Cooper.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Englische Novellisten. *)

Jenimore Cooper.

Cooper hat zwar noch bis zum letzten Jahre einen Roman auf den andern folgen lassen, allein sein Publicum hat sich von ihm abgewendet; die neuern Novellisten haben durch ihre pikanten Charakterbilder aus dem wirklichen Leben seine sentimentalen Schilderungen der Urzustände verdrängt, und außerdem ist er in seinem eigenen Genre überboten worden. Für seine Zeit aber behauptet er in der populairn Weltliteratur eine Stellung, die sich in ihrer Art mit Walter Scott messen kann. Ueberhaupt wechseln die Sympathien des Publicums für dergleichen Erzeugnisse, wie die Moden des Tages. Als Cooper in Deutschland verbreitet wurde, bemerkte ein in diesem Fach sehr bewandeter Commis, Walter Scott sei ein Hund gegen Cooper, und dann war wieder Cooper ein Hund gegen Bulwer, und Bulwer ein Hund gegen Marryat, und endlich Marryat ein Hund gegen Boz. Wenn wir Cooper's wirklich poetischen Gehalt mit dem seines großen Vorgängers vergleichen, so erscheint er wie der Bettler Irsus dem König Krösus gegenüber; dennoch hat er sowol durch seine Stoffe, als durch die eigenthümliche Art seiner Behandlung sich in der Geschichte der Literatur eine gewisse Bedeutung erworben.

Die Sehnsucht der an ihrem eigenen Wesen verzweifelnden Cultur nach natürlichen Zuständen, um aus ihnen das Bild eines ganzen in sich zusammenhängenden Lebens zu schöpfen, und die Last der unklaren Voraussetzungen, denen sie nicht mehr durch den Glauben angehörte, und denen sie sich doch durch die Kritik zu entziehen zu schwach war, wie in einem angenehmen Traume von sich abzuschütteln, geht durch das ganze vorige Jahrhundert. Es ist die sentimentale Reaction gegen die Abstraction der Aufklärung, die aber in manchen Beziehungen, wenigstens in ihrer Polemik gegen das Zeitalter, mit dieser Hand in Hand ging. Die

*) Vergl. Walter Scott. 1851. II. pag. 41. Bulwer pag. 121. Dickens I. pag. 161. Grenzboten. III. 1854.

Engländer fingen es zuerst praktisch an. Der Robinson von de Foe, der in die ersten Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt (1719), ist gleichsam das Evangelium für die späteren Doctrinen Rousseau's. Die Reisebeschreibungen, die uns die wilden Völkerschaften der verschiedensten Zonen als Exempel von Unschuld oder von jenem in unserm Zeitalter verloren gegangenen Heroismus darstellten, folgten sich in gedrängter Reihe. Ich erinnere mich namentlich, daß jenes Hottentottische Idyll, mit welchem Levaillant das Pariser Publicum erbaute, noch zu Ende der zwanziger Jahre in der Campe'schen Bearbeitung eine Lieblingslecture unserer Deutschen Jugend war. Später kam der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Theilnahme der Französischen Officiere dazu, der Sehnsucht der alten Welt eine bestimmte Richtung zu geben, und ihre ethischen Freiheitsideen mit den gemüthlichen Vorstellungen walddursprünglicher Unschuld zu verschmelzen. Man war geneigt, die harten, nüchternen und prosaischen Ansiedler, welche sich von dem Einfluß der Engländer frei gemacht, mit den von ihnen unterdrückten Indianern zu verwechseln. Herr v. Chateaubriand brachte von seinen Reisen nach dem Urwald jene überzuckerten Indianerbilder zurück, die damals die fashionable Welt in Entzücken versetzten, obgleich wir uns heute kaum mehr den Grund dieses Entzückens erklären können, wenn es nicht in einzelnen poetisch ausgeführten Landschaftsschilderungen gelegen hat. Denn die wilde Natur, die er darzustellen unternimmt, ist eine noch viel ärgere historische und psychologische Lüge, als Macpherson's Ossianische Gesichte, und sie ist neben ihrer Unwahrheit auch unschön. Eben so willkürlich und raffiniert wie sein Chaktas und seine Atala ist die geistige Macht, die er ihnen gegenüberstellt, das Christenthum, die gegenstandlose, abstracte Liebe mit Reminiscenzen aus der orientalischen Märchenwelt. Chateaubriand blieb in diesen Naturstudien sogar weit hinter seinem nächsten Vorbilde, Bernardin de St. Pierre, zurück; denn wenn die Schilderungen des Letztern auch nicht viel plastisches Leben enthalten, so athmen sie doch ein tiefes, inniges und wahres Gefühl, während die Empfindsamkeit des Erstern zu deutlich den Stempel des Gemachten an sich trägt.

An Chateaubriand müssen wir Cooper zunächst anknüpfen, um die Sympathien seines Publicums zu begreifen, obgleich ein Einfluß des Einen auf den Andern wol nicht stattgefunden hat. In der Form des Romans lehnte sich Cooper vielmehr an Walter Scott, und zwar so weit, daß er auch seine Fehler nachahmte, z. B. die breite Ausführung des Dialogs, ohne jene Würze des Humors, die bei Walter Scott die Ermüdung abwehrt.

Coopers erster Roman, „der Spion“, erschien 1821, 19 Jahre nach der Atala, 7 Jahre nach dem Waverley. Er war 1789 geboren, und schon in seinem 16. Jahre zur See gegangen. Nach Herausgabe einer ganzen Reihe von Romanen, unter denen „die Ansiedler am Susquehanna“, 1822, der „Lootse“, 1823, „der letzte Mohikaner“, 1826, die bedeutendsten waren, machte er seine große Tour

durch Europa bis zum Jahre 1831, wo er nach Amerika zurückkehrte. Ein Jahr vorher war Bulwer mit seinem Pelham aufgetreten, und wußte ihn allmählich aus der Gunst des Publicums zu verdrängen. Seine spätern Romane führe ich, so weit sie mir bekannt sind, unten an*). Zu seiner Charakteristik gehören sie nicht wesentlich, und aus einigen wenigen von ihnen kann man sich ein vollständiges Bild seiner poetischen Kraft machen.

Der moralische und psychologische Inhalt des „Spions“ ist sehr dürftig. Der Hauptheld, Harvey Birch, ist aus einem jener raffinirten moralischen Probleme entsprungen, welche keine individuelle und lebendige Lösung zulassen. Ein Mann, der, um insgeheim für den Nutzen des Vaterlands wirken zu können, nicht nur sein ganzes Leben hindurch sich den größten Gefahren und Aufopferungen unterzieht, sondern auch in den Augen seiner Landsleute ebenfalls sein ganzes Leben hindurch als ein schurkischer Vaterlandsverräther darstellen läßt, mit der einzigen Beruhigung, in der Tasche ein Certificat vom General Washington zu haben, daß er ein guter Patriot sei, ohne von diesem Certificat einen Gebrauch zu machen, ist schon der Anlage nach eine Unwahrheit, und kann auch durch die geschickteste Ausführung nicht zu einer Realität erhoben werden. Aber in diese resignirten, aufopfernden Charaktere ist Cooper verliebt, sie treten fortwährend wieder bei ihm auf. So spielt der „Bravo“ bei ihm genau dieselbe Rolle, nur ist es bei Diesem nicht das Vaterland, sondern der Vater, dem die Aufopferung gilt, was psychologisch eine noch größere Unwahrscheinlichkeit ist, denn die Liebe zu den Aeltern kann sich nie in Fanatismus verwandeln. Ganz ähnlich ist es auch mit dem „Lootsen“ und ähnlichen Figuren. Diese Charaktere haben Etwas vom Indianischen angenommen, die höchste Exaltation ihres Heroismus ist die Resignation, sie wissen stumm zu leiden und zu sterben. — Eine völlig unlebendige Figur ist in diesem Roman der General Washington, der die Rolle des Schicksals oder der Vorsehung spielt. Er schwebt beständig in den Wolken, und da wir von seinen menschlichen Eigenschaften Nichts erfahren, so können wir uns für ihn nicht interessiren. Alle andern Personen sind unbedeutend, und nur hin und wieder hat eine oder die andere das Interesse der Localfärbung. — Wenn also in dem sittlichen und psychologischen Inhalt der Werth des Buches nicht zu suchen ist, und wenn sich Cooper, der als Amerikaner noch strenger und tugendhafter ist, als Walter Scott, des beliebtesten Motivs der Französischen Romantiker, des Sinnenkügels, mit der strengsten Gewissenhaftigkeit enthält, so versteht

*) Amerikanische Geschichten: the spy; the deerslayer; the borderers; the monikins; the pioneers or the sources of Susquehanna; Wyardotté; the last of the Mohicans; the pathfinder; the prairie (in diesem stirbt der Lederstrumpf); Lionel Lincoln or the leaguer of Boston; Ravensnest; — Seeromane: The pilot; the redrover; the Jack o' Lantern; the two admirals; afloat and ashore; Lucy Hardinge; the Water Witch; Homeward bound; Ned Myers; andere: The bravo; the heidenmauer; the chain bearer; the headsman; Mercedes of Castille u. s. w. Zuletzt, im vorigen Jahr: the ways of the hour!

er dagegen, die Phantastie nach einer andern Richtung hin in Spannung zu setzen. Er ist nämlich der Erste, der jene Virtuosität in der Schilderung von gefährlichen Wegen, von fieberhaften, durch die Flucht und eine beständige Gefahr beschleunigten Märschen, kurz jene materielle Spannung ausgeübt hat, die man sich sonst begnügte, nur im Allgemeinen anzudeuten. Die leitende Empfindung ist eine sehr einfache, aber sie ist genau detaillirt und mit einer lebendigen Darstellung der Localitäten verknüpft. In späterer Zeit ist diese Virtuosität allerdings viel raffinirter geworden. Wenn man z. B. die Flucht des Dick Turpin in Ainsworth's Rookwood, oder die verschiedenen Gefahren, denen der Jack Sheppard desselben Dichters entgeht, mit den Abenteuern des Harvey Birch vergleicht, so sehen diese freilich wie ein Kinderspiel dagegen aus; dagegen ist Cooper in seinen Schilderungen gewissenhafter und naturgetreuer. Auch die fieberhafte Aufregung schildert er mit pragmatischer Nüchternheit. Er selbst verliert nie die Besinnung, und man ist stets im Stande, sich zu orientiren. Wenn man ihn vollends mit Sealsfield vergleicht, dessen Hauptstärke, abgesehen von der größern Poesie in seinen Figuren, in demselben Talent liegt, so wird der Unterschied noch größer. Sealsfield geräth bei der Darstellung der verwirrten, phantastischen, wilden Scenen selbst in eine Art von Trunkenheit, er stürmt durch seine fieberhaften Bilder auf unsre Phantastie los, er giebt sich nicht mehr die Mühe, uns deutlich zu werden. Wir müssen uns selber in den Zustand der Trunkenheit versetzen, um ihm zu folgen. Es liegt in dieser hochgetriebenen Spannung ein gewisser Reiz, der Cooper allerdings abgeht, der aber nach meiner Meinung auch nicht ein ganz gesunder ist. Eben so ist es mit der eigentlichen Naturschilderung. Cooper ist zwar aufmerksam auf die Localitäten, um so aufmerksamer, je mehr sie sich von den gewöhnlichen Plätzen der civilisirten Welt unterscheiden, und er sucht uns ein deutliches Bild davon zu geben, um uns zu orientiren, aber er macht keine eigene selbstständige Poesie daraus, wie es bei Sealsfield der Fall ist, dessen Naturschilderungen bei seiner übersprudelnden Phantastie eben so häufig grandios wie fragenhaft sind. Cooper's Phantastie bewegt sich stets in der Heerstraße, wenn auch seine Gegenstände ungewöhnlicher Natur sind. Wenn man auch dabei den Umstand in Betracht ziehen muß, daß seine Schilderungen meistens in den nördlichen Theil der Freistaaten fallen, deren Natur der unsrigen bei Weitem mehr entspricht, während Sealsfield am Liebsten im Süden verweilt, unter tropischem Einfluß, der allerdings die Phantastie in fieberhafte Stimmungen zu versetzen geeignet ist, so liegt der Unterschied doch zum Theil auch darin, daß Cooper die Natur mit den Augen eines eingebornen Amerikaners ansieht, dem sie wenigstens in ihrer Totalität nicht eigentlich fremd ist, wenn sie auch im Einzelnen ihm viel Seltsames bietet, Sealsfield dagegen mit den Augen eines Poeten, der eine neue Welt entdeckt.

Dieser Unterschied einer, man möge mir den Ausdruck nachsehen, rationa-

ist, desto genauer verstehen wir ihn im weitern Verlauf, eben weil von vorn herein unsre Reflexion angeregt wird.

Die zweite Figur ist der alte Presbyterianer, der sich aus der alten Welt zurückgezogen hat, und in der neuen seine strenge, einfach religiöse Gemeinde gründet, die eben so auf der Selbstständigkeit der Einzelnen, wie auf ihrer unbedingten Unterwerfung unter die Regel der Sitte beruht. Diese Figur ist z. B. in der „Beweinten von Wishton-Wisht“ sehr gut ausgeführt, und auch von den spätern Dichtern nicht übertroffen worden. Sie ist auch in ihrer Anlage nicht neu; wir finden sie z. B. bei Walter Scott im „Herzen von Midlothian“, nur die Situationen sind anders geworden. Sealsfield und die Andern haben nur noch einen größern Reichthum von Ansiedlern hinzugefügt. Von dem sehr interessanten Unterschied des derben, etwas aristokratischen, Sklaven haltenden Virginiers, von dem puritanischen Yankee und von dem südlichen Creolen findet sich bei Cooper noch keine Spur.

Wir kommen endlich zu den Indianern. Durch unsre frühere Lecture Cooper's sind uns Diese so geklärt und vertraut geworden, daß wir Schilderungen wie z. B. die von Catlin, gar nicht begreifen, und doch, wenn wir genauer zusehen, liegt wenigstens im Materiellen der Unterschied nicht. Cooper schildert uns das Costum und die Gebräuche seiner Indianer wild und abenteuerlich genug. Sie tätowiren sich, sie halten ihre wahnstinnigen Kriegstänze, sie foltern und quälen einander, wie es im Buche steht, und doch, wenn wir die Bilder in Catlin ansehen, erkennen wir unsre alten Freunde nicht wieder. Das kommt daher, Cooper giebt uns seine Indianer als Ideale, nicht nur in dem Sinn, daß ihre rohe Naturkraft, ihre verstärkte Sinnlichkeit und dergleichen dem verwöhnten Culturmenschen imponiren, sondern auch gewissermaßen in geistiger Beziehung. Ihr Denken ist zwar weniger entwickelt und weniger ausgebildet, aber reiner und edler, als das der Europäer; wenigstens gilt dies von seinen Lieblingen, den Uncas, den Conanctet u. s. w. Sie haben eine auffallende Familienähnlichkeit mit unsern Rinaldini und Abällino, den edel gestimmten Räubern. Das ist eine sentimentale Auffassung, die gegen jene allgemein menschliche Wahrheit verstößt, daß ohne eine gewisse Weite des geistigen Horizonts auch die sittliche Anschauung eine beschränkte bleiben muß. Sealsfield hat daher gleich in seinem ersten Roman, der sich im Uebrigen noch ganz der Manier der Cooperschen anschließt, insofern einen glücklichen Griff gethan, daß er in seinem Helden diese geistige Beschränktheit, diese Unfähigkeit, sich in fern liegende sittliche Bestimmungen zu finden, und die daraus entspringende Verblendung in allen Verwickelungen, über welche ihm die Tradition seines Stammes keinen Codex giebt, dargestellt hat. Es geht uns mit den Cooperschen Indianern in noch höhern Grade, wie mit seinem Falkenauge; wir lassen uns von dem sinnlichen Reiz der Erzählung hinreißen, und denken nicht an den realen Inhalt seiner Charaktere. Sehen wir genauer zu, so haben

wir daher eigentlich nur interessant costumirte Figuren, zu deren innern Motiven uns der Schlüssel fehlt, und die daher für uns nicht in die Klasse zurechnungsfähiger Wesen gehören. Sie erregen nur lyrische Empfindungen in uns, wie die Ossianischen Nebelbilder; dramatisch stehen wir in keinem Verhältniß zu ihnen. — Dagegen ist jener oben erwähnte sinnliche Reiz im hohen Grade angeregt. Die Geschichten von den Irrfahrten der Indianer, von ihrem wunderbaren Spürsinn, von der schnellen Combination, mit der sie aus einem umgeknickten Blatt eine ganze Geschichte ablesen, die Naturschilderungen des Wald- und Steppenbrandes und der dabei aufgewandten Geistesgegenwart, machen zwar hin und wieder den Eindruck der Ausschneiderei, aber sie fesseln uns doch so, daß wir dem Dichter auch gern eine kleine Lüge hingehen lassen. Es ist das übrigens ein Talent, welches unter den Nachfolgern Coopers am Meisten unserm Landsmann Gerstäcker zugefallen ist. Seine Schilderungen sind eigentlich noch plastischer und farbenreicher, und sie tragen weit mehr das Gepräge der Wahrheit, obgleich er gewiß eben so ausschneidet. Bei seinen wunderbaren Irrfahrten hat er wahrscheinlich Gelegenheit gehabt, mehr aus unmittelbarer Anschauung zu berichten.

Ich muß, ehe ich auf die Seeromane eingehe, noch einen Mangel Cooper's erwähnen, der wieder mit einem Vorzug zusammenhängt. Er ist ein so strenger Puritaner, daß von geschlechtlichen Verhältnissen bei ihm keine Spur vorkommt. Das ist allerdings eine Tugend, wenn man ihn z. B. mit Sealsfield vergleicht, der dem sinnlichen Reiz der Liebe einen allzu großen Raum verstattet, und nicht selten ins Fieberhafte und Unschöne verfällt, aber es raubt doch nicht nur der Zeichnung seiner Frauen alles Leben, sondern es läßt auch bei seinen Männern eine Lücke, die wir nicht ausfüllen können, ohne das Bild, das er uns von ihnen entwirft, zu stören. Damit soll nicht bezweifelt werden, daß gerade in dieser Beziehung die puritanische Strenge der Amerikaner etwas sehr Preiswerthes ist.

Die Helden der Seeromane, die Lootsen, die rothen Freibeuter, die Schmuggler, gleichen in ihrem resignirt heroischen Wesen, in ihrem Nationalismus und ihrer gelinden Schwärmerci den schon früher besprochenen auf ein Haar. Der Lootse, in welchem der berühmte Amerikanische Seeheld Paul Jones geschildert wird, ist eine zweite Auflage des Spions und ein Vorläufer des Bravo; er ist in dem innersten Kern seines Charakters eben so wenig deutlich, als diese Figuren. In den Seeromanen spricht sich überhaupt noch viel klarer aus, was wir schon von den frühern behauptet haben, daß es Cooper nicht auf die geistige Entwicklung der Menschen, sondern auf die glänzende Darstellung ihrer materiellen Thätigkeit ankommt. Die eigentlichen Helden seiner Seeromane sind die Schiffe, die ein wahrhaft individuelles, charakteristisches und interessantes Leben gewinnen. Wir interessieren uns für sie, wie die Seelente, die ihnen angehören, und wir schätzen die Menschen nur insofern, als sie die Bewegung derselben beschleunigen oder hemmen. Die Gemälde von den Seestürmen, von der blitz-

schnellen Bewegung, mit der die Maschine dem Geiste gehorcht, von dem Verlieren, Suchen und Wiederfinden hat Cooper einzelne Gemälde geliefert, die uns in athemloser Spannung erhalten. Zudem war er der Erste, der dieses Genre dem Publicum vorführte. Er hat eine zahllose Menge Nachahmer gefunden. Die Schiffsführer und Flottencapitaine, die sich nachher mit dieser Literatur abgaben, konnten in manchem Detail gründlicher und genauer zu Werke gehen; an lebendigem Interesse der Darstellung, soweit es die oben angeführten Eigenschaften in Anspruch nimmt, sind sie ihm kaum vorzuziehen. Dagegen hat namentlich Captain Marryat eine andere Seite des Schiffswesens ungleich plastischer dargestellt, das gemüthlich possenhafte Treiben der Midshipmen und des übrigen Schiffsvolks; seine Menschen sind viel besser, weil sie härter gehalten und mit einem derben Anflug von Humor ausgestattet sind. Von den übrigen Seenovellisten ist namentlich Captain Chamier und der Verfasser des Romans Trelawney zu nennen; auch die Franzosen haben sich bekanntlich mit diesem Genre beschäftigt, und dadurch für ihre celtische Phantasie einen neuen Spielraum gewonnen. — Wie groß auch die Virtuosität sein möge, die man auf diesen Gegenstand verwendet, zuletzt wird man doch genöthigt, wenn man nicht in die leerste Einförmigkeit verfallen will, zu übertreiben, und die unglaublichsten Räubergeschichten zusammenzuhäufen. Eine mit nüchterner Ehrlichkeit dargestellte Seefahrt ist immer langweilig, die Poesie kann in diesem Punkt die Wirklichkeit nicht bezwingen, und es wird dieser Gattung des Romans wie aller rein materialistischen Poesie ergehen, die über dem Mittel den eigentlichen Zweck aus den Augen setzt: sie wird in bloße Manier ausarten. Der eigentliche Zweck der Poesie sind die Menschen, und wer die Menschen nicht versteht, wird auch bei der reichsten Kunst, mit der er die sinnliche Natur wiedergiebt, nur ein vorübergehendes Interesse in Anspruch nehmen können.

Von den übrigen Romanen Coopers ist Nichts weiter zu sagen. Wo er nicht mehr von seinem sentimental materialistischen Gegenstande getragen wird, von seinen Urwäldern oder von seinen Oeeanen, tritt die Armuth seiner Phantasie und seiner Empfindung und sein eigentlich unhistorischer Sinn zu deutlich hervor. Das ist der große Vorzug Walter Scott's. Auch er gewann sich durch einen bestimmten Gegenstand, durch die Naturkinder seiner Hochlande, zuerst die Aufmerksamkeit des romantischen Publicums; aber je weiter er sich aus diesem Naturwuchs entfernte, desto prächtiger entwickelten sich die reichen Hallen seines historischen Sinnes, desto tiefer drang er in den Schacht des menschlichen Herzens ein. Cooper hat trotz seines großen Talents nur einer bestimmten Richtung der Zeit gedient, und ist mit ihr vorübergegangen. J. C.